

strauhof

Frankenstein

Von Mary Shelley zum Silicon Valley

Vernissage: Donnerstag, 4. Oktober | 18.30 Uhr

Ausstellung: 5. Oktober 2018 – 13. Januar 2019

Augustinergasse 9
8001 Zürich
+41 44 221 93 51

info@strauhof.ch
www.strauhof.ch

Es scheint, Mary Shelleys Horror-Klassiker «Frankenstein oder Der moderne Prometheus» ist geradezu für die Gegenwart geschrieben. Zum 200-jährigen Jubiläum der Publikation von «Frankenstein» blickt die neue Strauhof-Ausstellung deswegen auf aktuelle gesellschaftliche und technische Entwicklungen: Immer häufiger interagieren und kommunizieren wir mit Künstlichen Intelligenzen und Chatbots, als wären sie Menschen. – Es scheint, als ob wir demnächst den Punkt erreichen könnten, an dem uns die Maschinen als autonom handelnde Wesen begegnen.

«Frankenstein – Von Mary Shelley zum Silicon Valley» verbindet drei Schöpfungsmomente: Die junge Autorin Mary Shelley schreibt 1816 ihren ersten Roman; darin erzählt sie von der fiktiven Kreation des ambitionierten Wissenschaftlers Victor Frankenstein; und gegenwärtig befassen sich zahlreiche Intellektuelle mit künstlichen, intelligenten Wesen. Die Ausstellung verschränkt Passagen aus Frankenstein mit der Frage, vor welche Herausforderung Künstliche Intelligenz die Menschheit stellt. Die Stimmen von Victor Frankenstein und seiner Kreatur stehen den Aussagen heutiger Autorinnen und Programmierer gegenüber.

Die Ausstellung ist durchgehend zweisprachig (deutsch und englisch).

Mary Shelley (1797–1851)

«Lo & behold! I found myself famous.»

«Siehe da! Ich stellte fest, dass ich berühmt bin.»

Mary Shelley (1823),

nach dem Besuch der ersten Bühnenadaption von Frankenstein

Augustinergasse 9
8001 Zürich
+41 44 221 93 51

Vor 200 Jahren verbindet Mary Shelley neueste wissenschaftliche Forschung mit den Grundzügen einer Geistergeschichte und steht damit am Anfang des Science-Fiction-Genres. Der Tochter zweier Intellektueller und Geliebten eines rebellischen Dichters gelingt es, mit «Frankenstein» eine eigene und wirkmächtige Stimme zu finden.

info@strauhof.ch
www.strauhof.ch

1816 besuchen die 18-jährige Mary Wollstonecraft Godwin (später Shelley), ihre Halbschwester Claire Clairmont und ihr Geliebter Percy Shelley den Dichter Lord Byron und dessen Leibarzt John Polidori am Genfersee. Es ist «das Jahr ohne Sommer» – nach dem Ausbruch des Vulkans Tambora im Vorjahr sorgt eine Aschewolke für Regen und Kälte in Europa. Die Dichtergemeinschaft verbringt die Zeit u. a. mit dem Vorlesen von Gespenstergeschichten («Fantasmagoriana»). An einem Abend schlägt Byron vor, jeder und jede soll selbst eine solche Geschichte verfassen – Mary Shelley bringt eine Erzählung zu Papier, die sie im Verlauf des folgenden Jahres zu einem verschachtelten und psychologisch komplexen Roman weiter entwickelt. Am 1.1.1818 erscheint «Frankenstein – or, The Modern Prometheus» anonym.

Bis zu ihrem Tod verfasst Shelley sechs weitere Romane sowie Reiseberichte, Essays, Biographien und Kurzgeschichten. Zudem veröffentlicht sie das Werk ihres früh verstorbenen Mannes Percy Shelley. Zu einer Zeit, in der die Rolle des Schriftstellers nicht für Frauen vorgesehen war, ist Mary Shelley bereits ausserordentlich erfolgreich.

«One of the things that Mary Shelley's husband Percy Shelley was particularly interested in was elevating the romantic self: The notion of the poet genius reliant only on himself, in a sense autonomous from the world around him. This idea that creation for its own self is the highest value.

She in a sense intervenes in this typical masculine romantic tradition by saying: We are responsible for what we create. We have to accept what we create. And we have to accept that what we create will have consequences in the real world. It's not just something that I do with myself alone, but something that I share with others, that I want to share with others.»

Elisabeth Bronfen, Professorin für englische Literaturwissenschaft, Universität Zürich
Gesamtes Transkript im Reader: S. 90-92

«Frankenstein oder Der moderne Prometheus»

«Learn from me [...] how dangerous is the acquirement of knowledge.»

«Lernen Sie von mir [...], wie gefährlich es ist, Wissen zu erlangen.»

Victor Frankenstein / Mary Shelley: Frankenstein, Erster Teil, Kapitel IV

Augustinergasse 9
8001 Zürich
+41 44 221 93 51

info@strauhof.ch
www.strauhof.ch

«Frankenstein oder Der moderne Prometheus» erzählt die Geschichte des brillanten Wissenschaftlers Victor Frankenstein, der aus zusammengefügten Körperteilen ein künstliches Wesen erschafft und es mit einem Stromstoss zum Leben erweckt. Einen Namen erhält das Wesen nie; wenn es angesprochen wird, wird es beschimpft. Diese namenlose Kreatur, ----, ist anfangs weder gut noch böse. ---- sucht Freundschaft und Verständnis, doch erfährt er bloss die Feindseligkeit der Menschen. Enttäuschung, Einsamkeit und Selbstmitleid lassen ihn zum Monster werden. ---- wendet schliesslich all seine Intelligenz, Eloquenz und Stärke gegen seinen Schöpfer.

----: bezeichnet in der Ausstellung Frankensteins Kreatur. «Diese namenlose Art, das Unsagbare zu benennen, ist recht gelungen», schreibt Mary Shelley 1823, nachdem sie der Schreibweise bei einer Theateradaption gewahr wird.

Die Erzählung von der Konfrontation zwischen einem Wissenschaftler und seiner Schöpfung hat nie an Aktualität verloren. Der Ausstellung dient sie als Leitfaden für die Auseinandersetzung mit digitalen Existenzen und ihren Programmierern. Die Sensationsmeldungen aus dem Silicon Valley über die baldige Schöpfung einer umfassenden Künstlichen Intelligenz erinnern in vielem an die Versuche vor 200 Jahren, mit Strom tote Körper zu beleben. Damals wie heute beflügeln die Vision, dass der Mensch zum Gott wird, und die Unsicherheit, ob diese Vision jemals real sein wird, unsere Fantasie.

«Science-Fiction leistet im positiven Sinne – wenn sie gelungen ist – Folgendes: Sie fördert Strukturen unserer Gegenwart zutage, indem sie das Jetzt ins Morgen oder in eine andere Welt hinüberzieht. Dabei ist die Oberfläche weniger interessant, also: welche Fahrzeuge werden wir haben, welche technischen Möglichkeiten, wie alt werden wir und treffen wir andere Wesen aus dem All – das ist nicht so interessant. Das Interessante ist immer: Was passiert eigentlich mit unserer Form des Zusammenlebens – Science-Fiction ist eine Gesellschaftsgattung – wenn eine fundamentale Neuerung eintrifft.»

Philipp TheisoHN, Professor für deutsche Literaturwissenschaft, Universität Zürich
Gesamtes Transkript im Reader: S. 70-71

Silicon Valley

«Ultimately, however, self-aware, self-improving machines will evolve beyond humans' ability to control or even understand them.»

Ray Kurzweil (2010)

Im Silicon Valley – wie auch anderswo – wird tatsächlich an der Entwicklung von künstlichen, intelligenten Wesen gearbeitet. Milliarden schwere Konzerne ebenso wie einzelne Tüftler arbeiten darauf hin, dass ihre Schöpfungen autonom lernen, denken und handeln. Gerade in Bereichen, die wir als zutiefst menschlich empfinden – Kreativität, Gespräche zu führen, das Finden neuer Lösungen für Probleme – haben Künstliche Intelligenzen in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht. Die Kombination schnellerer Prozessoren, besserer Programme und für den Menschen nicht mehr nachvollziehbarer Lernprozesse führt zu erstaunlichen Resultaten.

In der Realität ist es noch nicht soweit, aber nicht nur Forscher und Futuristinnen befassen sich mit den möglichen Auswirkungen künstlicher Wesen auf unser Leben und unsere Gesellschaft. Auch Autorinnen und Filmemacher spekulieren seit langem, wie Mensch und (intelligente) Maschine miteinander interagieren. In der Ausstellung sind diese Visionen zum einen als Aussagen zu lesen, zum anderen in Filmsequenzen zu sehen.

«And in this way I began to consider the Bot as a kind of hoarder of human language – it treasures what is said to it, it studies this.

I began to find something at once compelling and melancholy about this existence of the bots. So studious of human language, such a close listener to everything humans said, grabbing onto idioms and puns perhaps and paying attention to repeated words, making a kind of model out of them to figure out how to respond. And at the same time so distant from us.»

Jacqueline Feldman, Autorin und Journalistin, schreibt u.a. Skripts für Chatbots

Gesamtes Transkript im Reader: S. 57-58

Sie alle behandeln dieselben Fragen, die Mary Shelley bereits vor 200 Jahren aufgeworfen hat: Welchen Status haben solche Schöpfungen? Wie begegnen wir künstlichen Wesen, die quasi menschlich erscheinen? Werden sie uns gleichgestellt sein oder schaffen wir neue unkontrollierbare Monster? Sind wir in der Lage, mit den Konsequenzen unseres Handelns umzugehen?

«I never pretend that this thing is human. I've been working on it for so long, I mean, I do tend to refer to it as "her". When I'm speaking about Mitsuku I refer to "she is", "her name

Augustinergasse 9
8001 Zürich
+41 44 221 93 51

info@strauhof.ch
www.strauhof.ch



is". It has kind of become, after 13 years, almost like a second daughter to me. Sometimes when you see people being abusive towards it, it's kind of hard not to take that personally.»

Steve Worswick, Entwickler des preisgekrönten Chatbots Mitsuku

Gesamtes Transkript im Reader: S. 12-13

«In jedem Land, wo es Cortana gibt, – das sind bis jetzt 14 Länder weltweit – gibt es einen Content Manager wie mich – einen Personality Designer, Crafter – und es gibt Texter, die für uns schreiben. Unsere Texter in den jeweiligen Ländern, das sind zum überwiegenden Teil Schriftsteller oder Drehbuchautoren, die wir hierfür einfach viel besser geeignet halten. Es geht hier um das dialogische Schreiben: Wie entwickle ich ein Gespräch? Wie entwickle ich einen Charakter auch über den gesamten Gesprächsfluss hinweg? Wie kann ich im Gespräch oder in den Antworten ihren Charakter widerspiegeln? Und da haben wir eine sehr gute Erfahrung gemacht mit Schriftstellern und Drehbuchautoren, da die das gewohnt sind, Charaktere durch das Gespräch hindurch aufzubauen und zu begleiten. Ganz anders als beispielsweise Werbetexter, die grossartige Botschaften schreiben können, aber die häufig eher eine Einbahnstrasse sind als ein Gesprächsaufbau.»

Marion Sardone, Chefdesignerin von Cortana, Microsofts Chatbot

Gesamtes Transkript im Reader: S. 16–17

Zur Ausstellung

«Frankenstein – Von Mary Shelley zum Silicon Valley» verbindet ein prägendes Narrativ unserer Zeit mit einem der wirkmächtigsten Romane der Geschichte. Die Ausstellung präsentiert Texte und Zitate, Interviews mit Expertinnen und Experten, Filmsequenzen und Exponate.

Szenografie und Grafik der Ausstellung übertragen diese verschränkte Lesart von Roman und Gegenwart in den Strauhof: Als verbindendes Element fungieren eisberg-ähnliche Trägerelemente: Diese skulpturalen Volumen erinnern an die Gletscherlandschaft von Chamonix und das arktische Eismeer – zentrale Schauplätze von «Frankenstein». Die Gestaltung der einzelnen Räume variiert von fröhlich-kitschigen Farbkonstellationen hin zur düster bedrohlichen Atmosphäre: So schlägt sich das Schwanken der Zukunftsbilder zwischen Idylle und Dystopie auch in der Raumgestaltung nieder.

Prolog

Stromschläge bringen Froschschenkel zum zucken. Vor 200 Jahren stellte sich die Frage: Bringt Elektrizität wieder Leben in tote Körper?

Augustinergasse 9

8001 Zürich

+41 44 221 93 51

info@strauhof.ch

www.strauhof.ch

Daneben unterhalten sich zwei digitale Wesen, mal tiefsinnig, mal streitlustig – auch ihr eigener Status als Mensch oder Maschine steht zur Debatte. Können Chat-Bots bereits untereinander intelligente Gespräche führen?

Beide Exponate verweisen auf Momente, in denen die Grenze zwischen Technologie und Fiktion verwischt.

«Frankenstein» oder «Silicon Valley»

Die BesucherInnen können sich entscheiden: Ein Eingang führt in ein kleines Kabinett, in dem Frankenstein den Kontrollverlust über seine Schöpfung beklagt, denn seine Familie ist dem mordenden Händen der Kreatur zum Opfer gefallen. Der zweite Eingang führt zu einem stilisierten Campus, auf dem preisgekrönte Künstliche Intelligenzen auf Gesprächspartner warten und heutige Bot-EntwicklerInnen in vom Strauhof produzierten Videoaufnahmen von ihrer Arbeit berichten.

Mit Jacqueline Feldmann (Chatbot-Autorin), Benjamin Grewe (Neuroinformatiker), Marion Sardone (Microsoft Designerin) und Steve Worswick (Chatbot-Entwickler)

Ein neues Wesen schaffen

Dazwischen liegt ein Raum, dessen Atmosphäre von schwebenden, überlebensgrossen Körperteilen geprägt ist; das bleiche Wesen aus dem 3D-Drucker wartet noch darauf, belebt zu werden. Eingefasst wird es von zwei Vitrinen (Sezierinstrumente und Neuronales Netzwerk) und einer virtuellen Textcollage, welche die Aussagen von Science-Fiction Autorinnen und KI-Entwicklern über künstliche Wesen kombiniert. Zwischen Dystopie und Utopie entsteht so eine Stimmung, die erlebbar macht, wie bedrohlich oder euphorisch KI erwartet wird.

Boris Karloff ist Frankenstein / Mary Shelley im Theater

Diese faktisch falsche Gleichsetzung von Boris Karloff = Frankenstein zeigt den enormen Erfolg der Frankenstein-Verfilmung von 1931: Für viele Menschen ist der Name des Schöpfers auf das Monster übergegangen. Filmausschnitte und Plakate zeigen die Verselbständigung des Frankenstein-Mythos in der Popkultur. Ergänzend ist die Ankündigung der ersten Theateraufführungen sichtbar und Mary Shelleys Reaktion auf den Besuch von «Presumption! Or, the Fate of Frankenstein».

Ein künstliches Wesen in der Welt

Frankensteins Wesen wird zum Monster, weil es von den Menschen verachtet wird. Dabei handelt es sich um ein intelligentes, emotionales Wesen, das sich im Selbststudium Lesen und Sprechen beigebracht hat, das aber von seinem Schöpfer verstossen und verachtet wird. Die grossen moralischen Fragen, die der Roman aufgeworfen hat, hallen in zahlreichen – dokumentarischen wie fiktiven – Filmsequenzen nach. Kernstück ist die Konfrontation zwischen Kreatur und Schöpfer.

Mary Shelley und «das Jahr ohne Sommer»

Die Autorin erzählt, wie sie 1816 am Genfersee zwischen Dauerregen, Opiumkonsum und Geistergeschichten «Frankenstein» erfindet. Ein Faksimile erlaubt BesucherInnen, in

Augustinergasse 9
8001 Zürich
+41 44 221 93 51

info@strauhof.ch
www.strauhof.ch



Mary Shelleys Manuskript zu blättern.

Mary Shelley als erfolgreiche Schriftstellerin

Ihre Biografie voller Schicksalsschläge sowie ein kurzer Überblick ihres literarischen Werkes und dessen Rezeption im 19. Jahrhundert. Die Aussagen zweier heutiger LiteraturexpertInnen (Elisabeth Bronfen und Philipp Theisohn) ergänzen die Auseinandersetzung mit Mary Shelley und dem Reiz von Science-Fiction.

Augustinergasse 9
8001 Zürich
+41 44 221 93 51

info@strauhof.ch
www.strauhof.ch

Kuration Roland Fischer, Rémi Jaccard und Philip Sippel
Szenografie Klauser Lienhard. Design Studio
Grafik Schmauder Und

Zur Ausstellung erscheint ein Reader

118 Seiten | ab dem 4.10. im Strauhof erhältlich | CHF 12

Veranstaltungen

<http://strauhof.ch/veranstaltungen/ausblick/>

Vermittlung für Schulklassen

Durch die Pilotkooperation «Sek II – Willkommen im Museum» (2018-2021) mit «schule & kultur» können neu Workshops für Schulklassen aus dem Kanton Zürich gratis angeboten werden.